

GASTKOMMENTAR

Marathon im Schrebergarten

VON VOLKER KIER

Mit der EnergieAllianz ist es bereits gelungen, für rund 59 Prozent der Bevölkerung ein de facto Energie-Monopol zu schaffen.

Ende September heurigen Jahres diskutierten hochrangige Experten und Politiker im Rahmen des vom Verbund initiierten Energie-Kongresses „Energy 2020“ im salzburgischen Fuschl am See die österreichische Energieversorgung der Zukunft.

Gleich am ersten Tag dieser Veranstaltung ließ Bundeskanzler Wolfgang Schüssel mit einem markanten „Sager“ aufhorchen: „Es macht keinen Sinn, dass jeder seinen Schrebergarten weiter pflegt.“ Und meinte damit, die so genannte österreichische Stromlösung solle „wirklich weiter verfolgt“ werden.

Ob sich die Herren Direktoren der Elektrizitätsversorger von Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland, tatsächlich wie Schrebergärtner vorkommen, sei dahin gestellt. Immerhin ist es ihnen vermittels der EnergieAllianz bereits gelungen, für rund 59 Prozent der Bevölkerung ein De-facto-Monopol zu schaffen beziehungsweise über 42 Prozent des Hoheitsgebietes Österreichs zu arrondieren.

Wenig schmeichelhafter Vergleich

Dass dieser wenig schmeichelhafte Vergleich bei den Landeshauptleuten zwischen Linz und Eisenstadt keinen Unmut erregte, ist nicht verwunderlich. Immerhin ist es ihr vordergründiges Interesse, die Verbundgesellschaft in die österreichische Stromlösung zu zwingen, um sie als Mitbewerber ihres gemeinsamen Kin-

des EnergieAllianz auszuschalten. Wo sich der Schrebergarten der Verbundgesellschaft befinden mag, bleibt jedenfalls im Dunkel.

Trotz dieses sohin hinkenden Vergleiches war die Botschaft deutlich. Schüssel demonstrierte vor aller Öffentlichkeit, dass er nachhaltig entschlossen sei, an den Prognosen, die vor über drei Jahren ausschlaggebend für die Initiierung der österreichischen Stromlösung waren, unbeirrt festhalten wolle, auch wenn sie sich inzwischen längst als unrichtig erwiesen hatten.

Da konnte der ressortzuständige Minister Martin Bartenstein nicht nachstehen. Auch er wollte verdeutlichen, dass er nicht bereit ist, aus geänderten Verhältnissen revidierte Schlüsse zu ziehen.

Nicht das Handtuch werfen

Als passionierter Marathonläufer kleidete er sein Bekenntnis zur österreichischen Stromlösung in einen metaphorischen Appell an deren Chef-Verhandler Hans Haider (Verbund) und Burkhard Hofer (EVN), nicht so kurz vor dem Ziel der 42,159 km freiwillig das Handtuch zu werfen. „Bei Kilometer 40 gibt niemand mehr auf“, zitierte ihn am 22. September 2005 die Austria Presseagentur.

Dem Wirtschaftsstandort Österreich täte es gut, wenn sich in der heutigen Aufsichtsratssitzung des Verbundes dessen Mitglieder ihrer aktienrechtlichen Verantwortung bewusst bleiben. Sie könnten überdies einen Beitrag zur Wiedergewinnung der wettbewerbspolitischen Glaubwürdigkeit Österreichs leisten und der Bundesregierung den Dienst erweisen, dass diese angesichts der bevorstehenden EU-Präsidentschaft der von der Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes angekündigten Sektorenprüfung Energie gelassen entgegensehen kann.

Bartenstein noch im Mai positiv

Vielleicht hilft dem einen oder anderen der Herren Aufsichtsräte dabei, sich daran zu erinnern, dass Wirtschaftsminister Bartenstein noch im Mai dieses Jahres deutlich signalisiert hatte, dass er der Absicht des Verbundes positiv gegenüberstehe, in den Stromverkauf bis hin zu Kleinkunden einzutreten.

Dr. iur. Volker Kier, geb. 1941 in Belgrad, war von 1994 bis 1999 Nationalratsabgeordneter (LIF). Er arbeitet als Unternehmensberater und ist Gastprofessor an der Karl-Franzens-Uni in Graz.

